Indem wir dieses Programm hiermit veröffentlichen, dürfen wir wohl mit Genugthuung darauf hinweisen, dass eine Reihe von Bestimmungen, welche in demselben aufgenommen sind, den Statuten und Einrichtungen des österr. Museums entlehnt sind und diejenigen, welche auch in den Reglements des South-Kensington-Museums schon vorkommen, sich auf dem Continente hier in Wien zuerst bewährt haben. Insbesondere das System des Museums für ornamentale Kunst ist fast gänzlich dem des österr. Museums nachgebildet.

Mit dem Museum soll aber in Berlin wie wir sehen unter Einem eine Muster- und Kunstgewerbeschule ins Leben treten; dass diese Verbindung bei uns noch immer fehlt, ist ein Mangel, der wahrlich von Seite des österr. Museums tief empfunden wird und für dessen Abhilfe die Direction ihr Möglichstes zu thun fortfährt. In Berlin ist man offenbar im Begriffe, indem man der Hebung der Kunstgewerbe die verdiente Aufmerksamkeit zuwendet, die beiden Bedingungen für die Reform moderner Kunstindustrie, das Museum und die Schule, gleichzeitig und in innigster Verbindung unter sich in's Leben zu rufen.

Ueber Baugesteine.

Zwei Vorträge, gehalten im k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie am 29, Nov. und 6. Decbr. 1866 von Prof. Ed. Suess.

I.

Oesterreich, der weite Kaiserstaat, welcher die grossen aus krystallinischen Felsarten aufgebauten Massen von Böhmen und Siebenbürgen, welcher einen so grossen Theil der Alpen und die gesammten Karpathen umfasst, in welchem der Contrast zwischen Hochgebirge und östlichem Steppenlande so scharf zu unmittelbar sichtlichem Ausdrucke gelangt, ein Reich, in welchem die Vielgestaltigkeit der äusseren Form nur übertroffen wird von der Verschiedenartigkeit der Gesteine, aus welchen sich alle diese Berge, Hügel und Ebenen aufbauen — Oesterreich besitzt in diesem Augenblicke kaum drei oder vier Punkte, an welchen Steine zum Zwecke der bildenden Kunst und namentlich zum Zwecke der Architektur in grösserem Massstabe und auf rationelle Weise gewonnen werden. Einer der wichtigsten dieser Punkte, der Untersberg bei Salzburg, ist das Privateigenthum des Königs Ludwig von Bayern.

Dieser in anderen Ländern so wichtige Industriezweig liegt bei uns ganz darnieder.

Als es sich vor nicht langer Zeit darum handelte, auf dem äusseren Burgplatze in Wien, so recht im innersten Herzen der Monarchie, zwei grossen Heerführern Standbilder zu errichten, bezog man zu den Sockeln von der äussersten Grenze der Monarchie ein wenig taugliches verbleichendes Gestein, gleichsam als sollte recht deutlich zu verstehen gegeben werden, dass die hier gefeierten Triumphe der Kriegskunst bis heute von gleichen Triumphen in den Künsten des Friedens nicht begleitet gewesen seien, und dass das starke Reich, welches seine Gegner von damals niederwarf, doch bis heute sich seine eigenen Berge zu erobern nicht im Stande war.

Jedermann, der die wiederholten und ernsten Anläufe kennt, welche in der neuesten Zeit von patriotischen Männern zur Hebung der bildenden Kunst bei uns gemacht worden sind, muss wünschen, dass dieser Zustand ein Ende finde. Und wenn man auch eingestehen muss, dass der gegenwärtige Moment einer allgemeinen Abspannung und eines allgemeinen Darniederliegens des öffentlichen Wohlstandes wenig geeignet ist, um einen bedeutenderen Aufschwung auf dem Gebiete der Architektur erwarten zu lassen, so liegt doch gerade jetzt etwas Wohlthuendes in der Erkenntniss der ausserordentlichen natürlichen Reichthümer, welche Oesterreich auch in dieser Beziehung umschliesst, und des weiten Feldes, welches hier der veredelnden Thätigkeit glücklicherer Jahre vorbehalten ist.